Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

35 (31.8.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt des Schwarzwälder Boten.

№ 35. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 31. August 1855.

Die Salmandinger Kapelle.
(Fortsezung.)

Der Pfalzgraf ward immer wüthender. Er stieß den Sohn mit dem Fuße zurück. „Meine eigene Brut hat sich gegen mich verschworen," schrie er, „aber glaubt Ihr, der alte Hugo sei ein gutherziger Thor, der sich von einem Fußfall und ein Paar hochtrabenden Worten einschüchtern lasse? Was die Gräfin verschuldet, mag sie büßen."

Es war schon zu weit gekommen, als daß der Auftritt friedlich gelöst werden zu können schien. Ein Tumult entstand, und schon griffen der Ritter Mehrere nach ihren Schwertern. Doch weit vor drängte sich jezt der Graf von Württemberg, und so gewaltig ertönten seine Worte, daß der Lärm bald über ihm verstummte.

„Ihr habt Euer Wort gebrochen, Herr Pfalzgraf," rief er, „und könnt fortan an keiner ritterlichen Tafel mehr sizen, bis Ihr es wieder zu Ehren gebracht. Als ich Euch bat, die Gräfin freizulassen, da versuchte ich das Lezte, denn Ihr waret bis jezt mein Waffenbruder, und wo wäre Einer, der nicht sagen müßte, daß ich Euch treu und redlich beigestanden gegen Eure Feinde? Nun aber sage ich mich los von aller Gemeinschaft mit Euch, und hier liegt mein Handschuh, als Zeichen, daß ich Euch zum Kampfe fordere auf Leben und Tod von heute an über acht Tagen, wobei Ihr den Ort selbst bestimmen mögt. Doch glaubt nicht, daß deßwegen die edle Gräfin noch länger in Euren Gefängnissen schmachten werde. Schande über Euch, daß Ihr je die ritterliche Pflicht gegen Frauen also mit Füßen treten konntet! Jezt ist sie frei. Sehet, hier steht sie; Euer eigener Sohn war es, der in Gemeinschaft mit mir den Kerkermeister zwang, die Thüren des Verließes zu öffnen. Ruft nicht Euern Dienstknechten und laßt Euer Schwert in der Scheide. Unserer sind genug, um Gewalt wider Gewalt zu üben."

Alsbald schlossen die Anhänger des Grafen einen Kreis um die Gräfin, welche wir in dem verschleierten Frauensbilde erkennen. Aber der Pfalzgraf war auf's Aeusserste gebracht. In ohnmächtiger Wuth zog er sein Schwert und seinem Beispiel folgten Viele seiner Genossen. Ohne ein Wort zu sprechen, denn dessen war er nicht fähig, stürzte er auf den Grafen von Württemberg zu und führte einen gewaltigen Stoß gegen seine Brust. Der Stoß prallte an dem Harnische ab. Dennoch wäre es unstreitig zu Blutvergießen gekommen, denn auch der Graf von Württemberg hatte sein Schwert gezogen, wenn nicht der Herzog von Schwaben, der ritterliche Friedrich, sich zwischen die Streitenden geworfen hätte.

„Pfui über Euch!" rief er. „Hält man also den Burgfrieden auf dem Schlosse zu Tübingen? Euer Schwert in die Scheide, Herr Pfalzgraf, ich befehle es Euch, ich der Herzog von Schwaben; und Ihr, Graf von Württemberg, gebt Euch zufrieden. Euch und Euerem edlen Schüzling soll Recht werden, so wahr ich Friedrich heiße und ein Hohenstaufen bin."

Also königlich war das Aussehen des Herzogs in diesem Augenblick, und so sehr verkündeten Miene und Worte den Herrscher, daß die beiden Kämpfenden unwillkürlich gehorchten. Der Pfalzgraf gewann es durch eine heftige Anstrengung über sich, seiner Wuth Meister zu werden. Es trat eine augenblickliche Stille ein.

„Ihr habt mich wortbrüchig genannt, Graf Emich von Württemberg," sprach der Pfalzgraf ernst. „Ihr werdet mir Rede dafür stehen. Ich nehme Eure Ausforderung an, und jeder Ort ist mir gleichgültig. Doch damit Ihr seht, daß ein Graf von Tübingen sein Wort nie bricht, nehmt die Gräfin hin, ich gebe sie frei, ohne Lösegeld."

Mit diesen Worten wandte er sich um und verließ den Saal.

Das Fest war auf gewaltsame Weise gestört worden. Die Geladenen fanden ihres Bleibens nicht mehr. Bald war der Saal geleert und die Meisten zogen noch an demselbigen Tage in ihre Heimath ab. Der Graf von Württemberg aber geleitete die Gräfin von Salmandingen. Ihr Ziel war Ulm, allwo der Kaiser, wie es hieß, einen Reichstag halten wollte; denn der Kaiser sollte ihr Recht sprechen für die Unbill, so ihr der Pfalzgraf angethan.

Dieser saß an demselbigen Tage noch lange mit seinem Geheimschreiber zusammen. Nichts Gutes mochte da ausgebrütet worden seyn; denn der Pfalzgraf zauderte lange, ehe er in das Begehr und den Vorschlag des pfiffigen Schreibers einwilligte. Endlich aber siegte der Zorn und der Durst nach Rache. Kurze Zeit darauf ward ein Reisiger abgefertigt, der dem wilden Böhmerfürsten eine geheime Botschaft zu überbringen hatte. Dem Boten ward Eile und Verschwiegenheit auf's Gewissen gebunden.

XII.

In einem Dorfe unweit der Stadt Balingen hatte sich ein Trupp böhmischer Reiter einquartirt. Schon mehrere Tage hausten sie hier, das ganze Dorf ausplündernd. Nur allein den Wirth des Dorfes hielten sie in Ehren, nicht bloß deßwegen, weil er ihnen dienstwillig war und sie im Wirthshause ihre wüsten Zechgelage feierten, sondern hauptsächlich, weil der Wirth, der in seinen jungen Jahren weit herumgekommen war, ihre Sprache kannte und ihnen so gleichsam zum Dolmetscher diente.

Eines Abends ging es besonders toll in der großen Wirthsstube zu. Es waren ein Paar Reiter angesprengt, die dem Anführer des Corps wahrscheinlich lustige Nachrichten übermacht hatten, denn die Böhmen zechten drauf los, als wäre dieß der lezte Tag, den sie lustig seyn dürften. Das Getränke that bald seine Wirkung, und die Kriegsknechte sprachen wirr durcheinander von dem, was sie schon vollbracht und zu vollbringen im Sinne hätten. Der Anführer hatte sich mitten unter sie gelagert, und die Befehle, die er kurz zuvor erhalten, blieben seinen Untergebenen nicht mehr lange verborgen. Wilder Jubel erscholl, als sie von einem neuen Unternehmen hörten, das ihnen neue Beute zuführen würde.

„Aber was sollen wir mit den Gefangenen anfangen?" rief endlich Einer. „Wir können sie doch nicht mitnehmen."

„Man könnte sie an die Schweife binden und so mitspringen lassen," meinte ein Anderer.

Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall, und auch der Anführer hatte Nichts dagegen einzuwenden. Allein ehe die Böhmen zur Ausführung ihres grausamen Vorhabens schreiten konnten, trat der Wirth, der auf ihre Reden aufmerksam gelauscht und einen besonderen Antheil daran genommen hatte, unter sie.

„Mit Verlaub," rief er, „Ihr habt da einen Vorschlag, der Euch mehr schaden als nuzen würde, was habt Ihr davon, daß Ihr ein Paar arme Bursche mit Euren Steigbügelriemen zu Tode schlagt? Da wüßte ich Euch einen bessern Rath.

Ihr habt einen weiten Ritt vor, so viel ich vernommen habe, und dennoch wollt Ihr bald an Ort und Stelle seyn. Wie leicht könntet Ihr da fehlreiten? Nun, so nehmt die Bursche denn lieber lebendig mit, daß sie Euch den Weg zeigen. Nachher könnt Ihr ja mit Ihnen immer noch anfangen, was Ihr wollt."

„Beim heiligen Nepomuk!" entgegnete der Anführer, „Ihr seid ein kluger Mann und meint es ehrlich mit uns. Dafür sollt Ihr uns auch noch ein neues Faß heraufbringen, und wäre es Euer leztes."

Der Wirth vollzog diese Befehle pünktlich und dienstwillig. In wenigen Augenblicken war ein neues Faß heraufgeschafft und die trinklustigen Böhmen machten sich so eifrig darüber her, daß sie bald ihrer Sinne nicht mehr mächtig waren. Auch die Gefangenen wurden redlich bedacht, und besonders die Wachen, denen sie anvertraut waren. Lange vor der Mitternachtsstunde lag Alles im tiefsten Schlafe; nur allein der Wirth wachte. Vorsichtig lauschte er, ob keiner der fremden bösen Gäste mehr wache, dann schlich er sich in eine finstere Kammer, wo mehrere Gestalten auf Stroh gebettet umherlagen. Auch diese schliefen alle fest, nur Ein Mann erhob leise den Kopf, als der Wirth eintrat. Auf einen Wink von diesem stand er eben so leise auf und folgte demselben in ein kleines Zimmer im Hinterhause, das der Wirth sorgfältig hinter sich verschloß.

„Du hast meinen Wink wohl beachtet," sagte der Wirth. „Es ist gut so; sie haben Nichts bemerkt, doch nun höre, was ich dir sagen will."

„Zuvörderst laß mich dir danken," sprach der Andere mit Wärme; „du bist mein Lebensretter; ohne dich hätten mich die wilden Böhmen längst aufgehängt. Sage, wie kann ich dir das vergelten."

„St!" meinte der Wirth. „Sprich kein Wort mehr und höre mir zu. Dein Herr ist der Graf von Württemberg, wie du mir selbst sagtest, und du warst im Begriffe, zu ihm zu eilen, als dich die Böhmen auffaßten. In den paar Tagen, daß du hier gefangen liegst, muß aber Vieles vorgegangen seyn, von dem du Nichts weißt. So viel ich aus dem Kauderwelsch der Gesellen annehmen konnte, hat der edle Graf mit dem Pfalzgrafen Händel bekommen und ihm eine Gefangene, die Gräfin von Salmandingen, abgeführt. Mit dieser will er nun gen Ulm reiten zum Kaiser. Dem Pfalzgrafen scheint aber dieß nicht angenehm zu seyn, und darum hat er dem Böhmenherzog geschrieben, er solle dem Grafen die Beute wieder abjagen. Heute Mittag sind also ein Paar Reiter hier angelangt, die dem Corps, das hier haust, Befehl zum Aufbruch brachten. Morgen in aller Frühe sitzen sie auf und reiten nach Geißlingen; denn dort muß der Graf mit seiner Begleiterin durch, um nach Ulm zu gelangen. Erwischen sie ihn, so ist's um den Grafen geschehen, und wie die wilden Burschen mit der Gräfin umgehen werden, davon haben wir hier genug Beispiele erlebt."

Der Angeredete, welcher kein Anderer als der Dienstknecht Christian war, hatte aufmerksam zugehört. „Ich muß sie retten," rief er stürmisch aus, als der Wirth geendigt hatte. „Schaffe mir ein Pferd, und der Graf von Württemberg soll Nachricht von mir haben, ehe die Böhmen an ihn können. Doch was wird aus dir werden, wenn die wilden Gesellen meine Flucht merken?"

„Dafür laß nur mich sorgen," erwiederte kaltblütig der wackere Wirth. „Sie haben die Köpfe so voll, daß sie auch morgen noch nicht ganz helle sehen werden; zur Noth mache ich ihnen weiß, sie hätten nie mehr als sieben Gefangene gehabt. Wenn's aber auch weiter käme, so kann ich immerhin für den edeln Grafen Emich ein Paar Püffe aushalten."

„Du kennst den Grafen?" fragte Christian verwundert.

„Nicht gerade," meinte der Wirth, „aber seinen Vater habe ich gekannt, und hat mir derselbe einmal im Böhmenlande auf einem Kriegszuge das Leben gerettet, so werde ich's auch dem Sohne erhalten, wenn's in meiner Gewalt liegt. Aber nun schnell zu Pferde und zugeritten, als ob Feuer hinter dir wäre."

Die Beiden gingen jezt leise in den Stall, wo viele Pferde angebunden standen. Christian wählte sich das kräftigste heraus. Einem der Böhmen, der im Stalle schlief, nahm er Säbel und Spieß. So bewaffnet schwang er sich auf und ritt mit Windeseile in die Nacht hinein. Der Wirth horchte lange, bis die Hufschläge nicht mehr hörbar waren. Niemand war ob dem Geräusch erwacht. Dann schlich er sich leise in seine Kammer und schlief so fest, daß die Böhmen, als sie früh Morgens erwachten und noch einen Morgentrunk begehrten, ehe sie abritten, ihn kaum erwecken konnten. Die Wache im Stalle, die so fest geschlafen hatte, daß sie sich ihre Waffen und ein Pferd hatte stehlen lassen, ließ der Anführer der Böhmen aufknüpfen. Auf den Wirth fiel kein Verdacht.

XIII.

Auf der Straße, die von Geißlingen nach Ulm führt, seit uralten Zeiten die Heerstraße vom Rhein nach dem Welschlande, wie Italien gewöhnlich von den Deutschen benannt wird, ritten mehrere Reiter in ritterlicher Tracht. In bescheidener Entfernung folgten ihnen verschiedene Diener und Kriegsknechte. Einer der Ritter ward von den Uebrigen besonders ausgezeichnet, ob er gleich nur eine einfache Rüstung trug. Er ritt ein kraftvolles Pferd, das auf seine Last stolz zu seyn schien, aber von seinem Reiter wie spielend gebändigt wurde. Der Helm hing an dem Sattelknopfe und man erblickte ein blühendes Gesicht, das jedoch, wahrscheinlich unter einer glühenderen Sonne, von seiner ursprünglichen Weiße und Zartheit viel verloren hatte. Das Haupthaar hing ihm in langen blonden Locken den Nacken hinab und vermischte sich mit dem großen röthlichen Barte, der dem kräftigen Gesichte besonders wohl anstand. Die Augen waren blau, aber so muthig blizten sie, daß Keiner den Blick lange ertragen konnte. Mit diesem Allem war der Körperbau in völligem Einklang, denn der Ritter schien besonders kräftig gebaut und überragte an Gestalt die gewöhnlichen Menschen.

Die Reiter waren jezt auf der Hochebene angelangt, welche die schwäbische Alp auf der linken Donauseite bildet. Man hat hier eine weite Fernsicht bis tief in die Schweiz hinein, und rechts und links liegt das obere Schwabenland wie eine weite Ebene vor dem Auge. Der Ritter, den die Andern offenbar als ihren Anführer behandelten, hielt hier einen Augenblick stille, um sein klares, scharfes Auge in der Runde herumzusenden.

„Es ist doch schön im Schwabenlande," sagte er mit fröhlicher Miene; „fast schöner als im Welschlande, troz seiner Orangenwälder und seines ewigen Frühlings. Wie die Luft hier so frisch weht, daß es Einem ganz leicht ums Herz wird! Ich wollte, ich dürfte nicht mehr nach Welschland ziehen."

„Und doch, hoher Herr," erwiederte ein Ritter aus seinem Gefolge, ein überaus breitschulteriger Herr mit einem sonnegebräunten, trozigen Gesichte, „habt Ihr einen neuen Zug gegen die falschen Lombarden beschlossen! Bleibt lieber in Deutschland und laßt das trügerische Welschland fahren."

„Ei, mein tapferer Otto," sprach jezt wieder der Ritter von vorhin. „Ich dächte, es hätte dir unter den römischen Frauen gut genug gefallen. Doch lassen wir den Scherz. Noch ein Zug und ganz Italien gehorcht dem deutschen Scepter. Haben einst die Römer uns Deutschen Geseze gegeben, so sollen sie bei Gott nun auch von uns Geseze erhalten. Wenn nur die unseligen Fehden in Deutschland erst ein Ende hätten! Die Deutschen sind das erste Volk der Erde, und doch — wären sie mehr einig, so könnte ihnen der ganze Erdball zusammen nicht widerstehen. Aber es soll Einigkeit herrschen. Ich werde es dahin bringen und sollte es mich mein Leben kosten."

(Fortsezung folgt.)

Vom Leben der Pflanzen, der Thiere und der Menschen. (Fortsezung.)

45. Ob man im Gehirn etwas von seinem Thätigkeits-Vermögen sehen kann.

Schneidet man eine Scheibe von dem großen Gehirn ab, so merkt man, daß die weiche markartige Masse, aus welcher das Gehirn besteht, aus zwei deutlich an Farbe verschiedenen Massen gebildet ist. Von außen hat diese Masse eine weißgraue Farbe; inwendig jedoch sieht man, daß die graue Masse nur eine Art Umhüllung einer gelblichweißen Masse ist. Ferner bemerkt man, daß die darmartigen Windungen, welche man sehr deutlich von aussen sieht, sich auch im Innern zeigen, ohne daß man jedoch im Stande ist, im Gehirn die Windungen zu verfolgen, und ohne daß man berechtigt ist, die ganze Gehirn-Masse als eine vielfache Verschlingung eines einzigen langen Stranges anzusehen, wie das beim wirklichen Darm der Fall ist. — Es zeigt vielmehr eine Vergleichung verschiedener Gehirne viele Verschiedenheiten in diesen Windungen und es stellt sich als sehr charakteristisch heraus, daß, je stärker die geistige Fähigkeit der Thiere ist, desto reicher sind die Windungen, wie denn auch der erwachsene Mensch die reichsten Windungen am Gehirn zeigt, während das neugeborne Kind davon wenig sehen läßt.

Am kleinen Gehirn zeigen sich diese Windungen nicht; es sind vielmehr sehr sauber gepreßte regelmäßige Furchen, welche ihm im Ansehen eine Aehnlichkeit mit der Außenseite einer großen Muschel geben. Schneidet man von diesem Gehirn ein Stück ab, so sieht man, daß seine oberflächliche graue Masse eine weiße Masse umschließt, und diese ist so in die graue Masse hineingebettet, daß sie von der Stelle an, wo das kleine Gehirn am verlängerten Mark angewachsen ist, wie ein vielzweigiger Baum sich ausbreitet, so daß man, wenn man das kleine Gehirn in zwei Hälften theilt, die weiße Masse inwendig wie einen Baum sieht, dessen feines Gezweige von grauer Masse umhüllt ist. —

Vergleicht man in dieser Beziehung das Rückenmark mit dem Gehirn, so zeigt sich eine merkwürdige Abweichung. Während im Gehirn die graue Masse die weiße umschließt, ist es im Rückenmark umgekehrt. Es besteht dasselbe auswendig aus weißer Masse, in welcher inwendig graue Masse eingeschlossen ist.

Die Naturwissenschaft hat Ursache anzunehmen, daß in solchen übereinstimmenden Erscheinungen durchaus nichts Zufälliges, sondern ein Naturgesez zu Grunde liege; allein alle Mühe, die man sich bisher gegeben, die Bedeutung dieser zwei verschieden gefärbten Massen aufzufinden, hat zu keinem auch nur einigermaßen sichern Resultat geführt. Daß durch diese zwei verschiedenen sich berührenden Massen Elektrizität entwickelt werde, wie bei verschiedenen Metallen der Fall ist, ist eine bloße Vermuthung, die des Beweises noch bedarf, obgleich die Elektrizität in der Thätigkeit des Gehirns und der Nerven wohl als ausgemacht angenommen werden kann. —

Macht man nunmehr tiefere Einschnitte in das große Gehirn, so kommt man an Stellen, woselbst sich Höhlungen zeigen, von denen man sich jedoch nicht vorstellen darf, daß sie mit der Aussenwelt irgendwie eine offene Verbindung haben. Es sind vielmehr diese Höhlen nur wie Lücken in der Gehirn-Masse; aber Lücken, die sich sehr regelmäßig zeigen. Höhlen, deren unterer Boden hügelich und deren Wölbungen so bestimmte ausgeprägte Formen sehen lassen, daß man nicht zweifelhaft seyn kann, es liege diesen Bildungen ein wichtiges Naturgesez zu Grunde.

Es ist schwer, die Lage dieser Höhlen, wie deren Form und die Einzelnheiten, die sich hierbei beobachten lassen, durch bloße Beschreibung deutlich zu machen. Wir müssen uns mit der Bemerkung begnügen, daß vier solcher Höhlen vorhanden sind, die mit einander durch feine Kanäle in Verbindung stehen. Diese Höhlen sind im Vergleich mit dem Gehirn sehr klein und um irrige Vorstellungen zu vermeiden, wollen wir gleich vorweg sagen, daß man keine Ursache hat, anzunehmen, daß in ihnen etwa der Geist oder das Lebensprinzip oder die Seele, oder wie man sonst die Direktion des Gehirns und des Lebens nennen mag, seine Privat-Wohnung aufgeschlagen habe.

Die Höhlen liegen tief unten im Gehirn, in der Nähe des verlängerten Marks und erstrecken sich derart von vorn nach hinten, daß die ersten beiden seitlichen Höhlen unter dem Mittelstück liegen, auf welchem die beiden Halbkugeln des großen Gehirns ruhen. Die dritte Höhle liegt weiter nach hinten in der Mitte und über dem verlängerten Mark; die vierte befindet sich hinten, wo das kleine Gehirn mit dem verlängerten Mark verwachsen ist.

Es läßt sich denken, daß man jede kleine Erhöhung, jede Biegung, jede Verbindung, jeden Gang, jedes Knötchen, das sich an und um diesen Höhlen zeigt, sowie überhaupt jede markirte Stelle dieses Theils des Gehirns mit einem besondern Namen bezeichnet hat, zumal an diesen Stellen die wichtigsten Nervenzweige Wurzeln schlagen; für unsern Zweck indessen würde eine weitere Ausführung nur das allgemeine Verständniß stören, und wir wollen deshalb zu den Resultaten kommen, zu welchen die Untersuchung über die Thätigkeit und Aufgabe der einzelnen Hirntheile bereits gelangt ist. (Fortsezung folgt.)

Eine amerikanische Heirath.

Bekanntlich verheirathen sich die Amerikanerinnen mit oder ohne Einwilligung ihrer Eltern oft schon im vierzehnten oder fünfzehnten Jahre. Ein merkwürdiger Fall von lezterer Sorte ereignete sich jüngst bei Belleville in Texas. Ein Vater sieht seine 15jährige Tochter noch für etwas kindlich an und ahnt nicht, daß sie längst einen Bräutigam hat; endlich kommt er dahinter, verbietet den Umgang und hört nicht auf den Heirathsantrag des jungen Paares. Er kennt aber seine Pappenheimer und sperrt deßhalb seine Tochter in ein kleines Haus, welches etwas entfernt von seinem Wohnsitze liegt. In der Nacht kommt der Liebhaber, findet seinen Schaz eingesperrt und beginnt sofort ein Loch in die Mauer zu bohren, wo hindurch die Schöne ihre Hand stecken kann. Dann eilt er fort, holt einen Prediger und läßt sich mit ihr trauen; die Ringe werden mit der hervorragenden Hand gewechselt, der Trauschein ausgefertigt und der glückliche Gatte geht beruhigt nach Hause. Am nächsten Morgen erscheinen zwei Constables beim Vater, mit dem Befehle, dem jungen Ehemann sofort seine rechtmäßige Gattin auszuliefern und im Fall der Weigerung so und so viel Strafe zu erlegen. Was blieb dem alten Manne wohl übrig, als zum bösen Spiele gute Miene zu machen?

Deutsches Titelwesen oder Unwesen.

K. K. Reichs-Post-Amts-Zeitungs-Expeditions-Secretariats-Accessist. — Kais. Königl. Bergwerks-Producten-Verschleiß-Directions-Factorei-Accessist. — K. K. Oberst-Hof- und Landjägermeistersamts-Hauptrechnungs-Controleur. — K. K. Hof-Rauchfangkehrer-Meister-Adjunct. — K. K. Siebenbergischer Hofkanzleiraths und exhibitorum Protocollamts-Viceprotokollist. — K. K. Gemeiner Stadt-Wien-Hauptkasse-Anticipationsscheins-Liquidations-Adjunct. — K. K. Gemeiner-Stadt-Wien-Unschlitt-Handlungs-Amts-Manipulant-Gegensperrführer und Oberschmalz-Meister.

Lückenbüßer.

Hast du die Mutter gesehen, wenn sie süßen Schlummer dem Liebling
Kauft mit dem eigenen Schlaf, und für das Träumende sorgt,
Mit dem eigenen Leben ernährt die zitternde Flamme,
Und mit der Sorge selbst sich für die Sorge belohnt? Schiller.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gespräche.

Lehmann. Du, Pietsch, Amerika will partout keenen Sundzoll mehr an Dänemark zahlen. Na, wenn det Amerika nich dhut, denn wird et woll überhaupt mit'n Sundzoll Essig werden.

Pietsch. Det wär recht jut, aber nich jenug. Der eene Sundzoll jenügt nich; die andern Sündenzölle müssen ooch noch abgeschafft werden!

* * *

Lehmann. Donnerwetter!

Pietsch. Wat is'n los?

Lehmann. Des engelsche Minnesterjum hat einen jroßen Entschluß jefaßt!

Pietsch. Is nich möglich! Was denn vor eenen?

Lehmann. Deß Kronstadt in diesem Jahre noch nich jenommen werden soll!

Pietsch. Donnerwetter!

* * *

Pietsch. Des neue hannöversche Minnesterjum, Lehmann, is nanu jebildet.

Lehmann. Det jloob ick nich.

Pietsch. Ja, un aus lauter Ritter!

Lehmann. Det versteht sich von selbst: in Hannover is jejenwärtig Allens Ritter.

Pietsch. Schafsdämel, jibt et denn keene Bürjer da?

Lehmann. Ne, es is Allens in Harnisch jebracht.

Miscellen.

× Je mehr getäuschte Hoffnungen-schmerzen, desto mehr müssen wir unsre freudigen Erwartungen von der Zukunft in den Schranken zu erhalten suchen, welche unsre Verhältnisse uns gesezt haben.

× Wenn auch manche verlass'ne Wittwe und Waise am Grabe des Gatten oder der Eltern unter Seufzern und Thränen fragte: wie wird mir's nun ergehen, wer wird nun mein Versorger seyn, dieser Verlust kann mir nicht wieder ersezt werden; so haben doch viele in der Folgezeit dankbar freudig rühmen müssen, daß Gott auch solche Schmerzen zu mildern, solche Verluste zu ersezen vermochte, indem er nun als Versorger der Wittwen und Vater der Waisen eintrat.

× Das in den Mauern des Gotteshauses verkündigte Wort Gottes muß auch in unserer Wohnung und in unserm Herzen die ganze Woche hindurch nachklingen.

Raritätenkästlein.

⊙ Dieser Tage begegnete in L. bei N. ein durchreisender Herr einem kleinen Knaben. Wo kommst du her? fragte der Reisende. Aus der Schule. Lernt ihr denn viel in eurer Schule? Nein! Warum denn nicht? Der Herr Schullehrer hat wenig Zeit uns viel zu lernen. Warum hat er denn so wenig Zeit? Er muß zu viel keilen.

⊙ Ein bonner Student, der bereits zweimal durch das Examen gefallen, sich aber darob kein graues Haar wachsen ließ und fortfuhr, auf Kneipen und Tanzböden sein väterlich Vermögen durchzubringen, begegnete eines Tages einem Professor, der ihn theilnehmend anredete und sich nach seinem dermaligen Studium erkundigte. Ich studire nicht mehr, erwiederte brutal der Strohmann — ich privatisire. Da will ich Ihnen was sagen, versezte der Professor, accurat dasselbe thut mein Pudel auch.

⊙ Amerikanische Puffs. Ein amerikanisch Blatt berichtet: In unsrer Gegend wurde dieser Tage eine Schlange getödtet, sie maß 30 Fuß Länge. Als man sie durchschnitt, fand man in ihrem Leibe zwei Eichhörnchen, fünf Vögel und zwei Negerkinder. Sogleich faßte ein anderes Blatt den Puff auf und ließ drucken: das ist gar nichts, bei uns wurde eine Schlange gefangen, fünfzig Fuß lang. Sie beherbergte in ihrem Leibe eine Familienbibel, die Baumaterialien zu einem dreistockigen Hause, drei große Schachteln Morisson'scher Pillen nebst Gebrauchsanweisung, einen halbverdauten Advocaten, die Ueberbleibsel von einem homäopathischen Apotheker, drei verlaufene Pferde, ein paar wasserdichte Stiefeln, eine halbe Meile unvollendete Eisenbahn und zwei Jahrgänge der berliner Kreuzzeitung.

⊙ Was dieser Tage auf der Leipzig-dresdner Eisenbahn passirt ist. Ein junger liebenswürdiger Herr fuhr mit drei jungen liebenswürdigen Damen in einem Coupé durch den Tunnel. Er spielte natürlich den Galanten, vertheilte indeß seine Huldigungen mit solcher Unparteilichkeit, daß keine der drei Grazien klug werden konnte, welche die Bevorzugte sei. Als pechschwarze Finsterniß im Tunnel hereinbrach, küßte der junge Herr ganz laut und vernehmlich wiederholt seine eigne Hand, so daß alle drei Huldgöttinnen in der Dunkelheit erröteten, vermeinend, die Küsse würden einer ihrer Freundinnen zu Theil. Man denke sich nun die Verlegenheit, als der Dampfwagen wieder zu Tage kam; denn eine Jede, sich selbst schuldlos wissend, hielt eine der beiden andern für die schuldige. Der lose Gentleman aber lachte sich in's Fäustchen.

⊙ Auf den Bällen in Brasilien tanzen sowohl die Cavaliere wie ihre dunkeläugigen Schönen ohne Handschuhe. Eine lederne oder seidene Hand einer Dame reichen, würde als Beleidigung aufgenommen werden, da man auf diese Art den Verdacht einer Hautkrankheit äußert.

⊙ Bei dem verstorbenen Schuch debütirte einst ein Schauspieler als Ulfo im „Kanut", der bekanntermaßen mit den Worten auftritt: „Erwarte weiter Nichts u. s. w." Aber hier blieb der Schauspieler stecken und wiederholte die Worte mehrere Male. Schuch war schon als Harlekin angekleidet und stand in der Coulisse. Hizig, wie er war, sprang er auf's Theater, schleuderte den Stümper zurück und sagte zum Parterre: „Erwarten Sie weiter Nichts, meine Herren! 's ist ein Esel; es soll gleich ein Anderer kommen."

⊙ Jemand fand Gelegenheit, in einen botanischen Garten zu kommen. Der Aufwärter führte ihn überall herum, zeigte ihm alle merkwürdigen Pflanzen und Bäume; allein er war mit Nichts zufrieden und schüttelte besonders bei jedem Baume den Kopf. — „Was sucht man denn für einen Baum?" fragte der Aufseher unwillig. — „Ich suche," war die Antwort, „einen gewissen Baum und kann ihn nicht finden!" — „Wie heißt denn dieser Baum?" — „Er heißt Purzelbaum."

Charade.

Die Erste rechnet man zu Farben,
Sie ist's die China hoch verehrt;
Doch unter den zwei Lezten starben
Schon Viele, selbst damit bewehrt;
Sie können scharf, gebogen, klein,
Und auch ein Theil des Schiffes sein,
Das Ganze, kaum von Windeln frei,
Spielt schon der Henne kluges Ei.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Briefwechsel.
Flügel.

Von den Jahrgängen 1850, 1851, 1852, 1853 und 1854 des Unterhaltungs Blattes erlassen wir den broschirten Jahrgang zu dem billigen Preis von 1 fl. und von den gemeinnützigen Blättern von 12 kr. Ebenso sind von den mit diesem Blatte ausgegebenen sechs Kriegs- und Landkarten einzelne Exemplare à 6 kr. zu erhalten. Händler erhalten bei Abnahme von 20 Exemplaren einen ansehnlichen Rabatt. Die Bestellungen auf diese älteren Jahrgänge und Karten wollen direct bei der Redaktion gemacht werden, worauf solche gegen Postnachnahme versendet werden.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.